

22
39
36

Der Gewinn der unvergänglichen Krone
als die gewisse Belohnung

Vollendeter Glaubens = Kämpfe

Burde

In der Leich- und Gedächtniß-Predigt
Seiner Königlichen Majestät in Preussen
des Hochseeligsten Königes und Herrn

H E R R N

Friedrich Wilhelms

Königes in Preussen und Marggrafens zu
Brandenburg

Des Heiligen Römischen Reichs Erz-Cämmerers
und Churfürsten

Über 2. Timoth. 4. v. 7. 8.

vorgestellet

von

J. J. G. Morgenstern

Prediger an der Eöllnischen Vorstadt's - Kirche.

Berlin

Zu finden bey Johann Andreas Rüdiger.

II n
2623



Das Buch ist Eigentum der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

Bestandteil der Bibliothek

Das Buch ist Eigentum der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

Bestandteil der Bibliothek

Das Buch ist Eigentum der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

1788

1788

Das Buch ist Eigentum der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

Das Buch ist Eigentum der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt





Gebeth.

Vebetungs-würdiger GOTT! Wer kan Dir wiedersehen, wenn Du Deine Rechte ausstreckest, wenn Du aufstehest Deine Macht zu verherrlichen. Wenn Du gebietest, so müssen Könige von ihren Thron herunter steigen, und Regenten ihre Cronen zu Deinen Füßen niederlegen. Wenn Deine Stimme ruft, so müssen die Herrscher des Erdbodens vor Deinen Stuhl erscheinen; Aber du allein regirest von Ewigkeit zu Ewigkeit; Du wirst noch König seyn, wenn alle Reiche dieser Welt zerfallen; Du wirst noch auf Deinen Stuhl sitzen, wenn alle Thronen und Herrschafften und Fürstenthümer und Obrigkeiten aufhören. In Deiner Hand stehet das Heyl der Völcker. Du allein kanst weise und gerechte Regenten setzen, die ganze Länder glücklich machen. Du kanst aber auch die Völcker gewaltig heimsuchen, die Deine Rechte nicht erkennen wollen; Wie starck muß nicht das Geschrey unserer Sünden gewesen seyn? wie müssen nicht unsere Missethaten Deinen Zorn wieder uns erweckt, und Deine Gerechtigkeit

rechtigkeit heimzuzsuchen aufgefordert haben? daß Du uns unsern gloriwürdigsten und allertheuersten Landes-Vater weggenommen, dem ein jeder getreuer Unterthan ein längeres Leben zu wünschen Ursach hatte. Wer ist unter uns, der diesen Riß nicht fühlen sollte? Wer ist unter uns, dem dieser schmerzliche Verlust nicht sollte wehe thun? Jedoch Deine Barmherzigkeit hat uns nicht als Vaterlose Waisen gehen lassen: Kaum hast Du uns die traurigen Blicke Deines Zorns sehen lassen, so hast Du gleich Dein tröstliches Gnaden-Zepter wieder zu uns hingewandt. Kaum haben wir die harten Schläge Deiner ausgestreckten Hand gefühlet, so bist Du schon bedacht gewesen, den Schaden Deines Volcks zu heilen. Du hast uns einen König und Regenten wiedergegeben, der uns nichts als Gutes von Seiner Regierung hoffen lässet, Dessen Königliche Vollkommenheiten dem ganzen Lande bis auf die späteste Zeiten einen blühenden und dauerhaften Wohlstand verkündigen. Ach mache unsere Herzen weise, so auf den Wincel Deiner Züchtigungen zu mercken, daß Du alle Rathschlüsse Deiner Gnade an uns vollziehen könnest. Amen.

Eingang.

In jeglicher der da kämpft, enthält sich alles Dinges, jene also, daß sie eine vergängliche Krone empfahen, wir aber eine unvergängliche. Durch diesen merckwürdigen Ausspruch andächtige Zuhörer belehret uns der Apostel Paulus I. Cor. am 9. v. 25, wie weit sich ein christlicher Kämpfer von andern ordentlichen

lichen Menschen unterscheiden müsse, der in dem Lauf nach der unvergänglichen Crone nicht leer ausgehen will. Ein jeglicher, der da kämpft, spricht er, enthält sich alles Dinges. Diese Worte weisen uns offenbahrlich hin aufs Exempel jener Griechischen Wettläufer, die um den Gewinn, einer vergänglichen Crone davon zu tragen, mit andern in den Schranken lieffen. Diese Wettläuffer mussten eine ganz andere Lebens-Orth, als andere Menschen, erwählen. Sie mussten sich zu manchen Dingen die Lust vergeben lassen, deren andere sich nicht enthalten durften. Sie mussten alles meiden, was die natürlichen Kräfte schwächen, was den Leib beschweren, und zum Kämpfen konnte träge machen. Ein christlicher Kämpfer, sagt der Apostel, kan dieses Vorbild nie aus den Augen setzen. Er muß seinen Begierden manches versagen, was andere Menschen ohne Bedencken genießen, er muß sein Hertz von unzähligen Dingen loskreiffen, die ihm irgends sein Ziel verrücken können, er muß sich manches aus dem Sinn schlagen, was ihn ermüden kan, wenn sich die Begierden des unsterblichen Geistes nach den himmlischen Gütern ausstrecken. Wer da kämpft, der enthält sich alles Dinges. Er läßt nichts in seinen Herzen aufkommen, was ihm in Gefahr setzt, den Gewinn des Ewigen einzubüffen. Das Irdische und Sichtbare verlieret allen Werth in seinen Herzen. Er siehet gerne alles Vergängliche mit den Rücken an, weil ers vor eine unmögliche Sache, vor eine verlohrene Arbeit erkennet, den ewigen und unvergänglichen Gütern nachzujagen, und doch eine unordentliche Liebe des Irdischen in seinen Herzen zu dulden. Hier von hatte eine lebendige Überzeugung unser in GOTT ruhende gloriwürdigste Landes-Vater, Herr **Friderich Wilhelm** König in Preussen Marggraf zu Brandenburg, des Heiligen Römischen Reichs Erz-Cämmerer und Churfürst &c. Der nach dem unerforschlichen Rathschluß des allgewaltigen Gottes zum gerechten Leydwesen aller treuen Unterthanen den ziten Maji jetztlaufenden Jahres die zeitliche Crone mit der ewigen verwechselte.

wechselt. Unser hochseeligster König erkante gar wohl, daß die Gewaltigen und Herrscher des Erdbobens, so hoch sie auch GOTT in äußerlichen Umständen über andere herüber gesetzt, dennoch in Absicht auf den himmlischen Beruf vor den Allergeringsten und Niedrigsten keinen Vorzug haben. Er erkante wohl, daß sie in eben den Schranken nach dem himmlischen Kleinod laufen müssen, darin der Allergeringste zu laufen beruffen ist. Er wuste, daß GOTT einem Könige keine andere Heyls-Ordnung als seinen Untertanen vorgeschrieben. Er erkante, daß er sich sowohl als andere Menschen durch die enge Pforte der Verläugnung ins Reich Gottes hinein dengen müsse, ja daß ein König mit unzähligen Dingen umgeben sey, die ihm den Glaubens-Kampf viel schwerer als anderen Menschen machen, daß ein König viel mehr zu verantworten, viel mehr zu berechnen, viel mehr als andere Menschen zu verläugnen habe, und daß es folglich eine unmögliche Sache sey ohne Kämpfen und Ringen das ewige Leben zu erlangen. Er war daher insonderheit auf seinen Sterbe-Bette darauf bedacht, daß er als ein seeliger Überwinder von diesen mühseligen Kampf-Platz herunter treten mögte. Wir finden hiervon eine feste Versicherung in denjenigen Worten welche des hochseeligen Königes Majestäten bey Dero Gedächtniß-Predigten zum Grunde zu legen allergnädigst verordnet haben. Sie stehen verzeichnet 2. Timoth. 4, 7. 8. wofelbst sie folgender massen lauten.

TEXT.

Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenen Tage der gerechte Richter geben wird, nicht mir aber allein,

allein sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben.

Aus diesen Worten wollen wir in der Furcht des Herren vorstellen

Den Gewinn der unvergänglichen Krone
als die gewisse Gnaden-Belohnung
vollendeter Glaubens-Kämpfer.

Wir haben hierbey zu sehen

1. Auf die Nothwendigkeit des Kampfs.
2. Auf die dabey zu erweisende Treue.
3. Auf die Belohnung dieser Treue.

Mein Heyland, solte mich die Trägheit nun ermüden,
Die mir den Glaubens-Kampf oft so beschwerlich macht,
Da ew'ge Kronen mir sind zum Gewinn beschieden,
Wenn ich dereinst beglückt den schweren Lauf vollbracht.
Ach laß mein Auge so nach jenem Kleinod blicken,
Daß sich das Irdische aus Sinn und Herz verliehrt,
Daß mir kein Anstoß mag das schöne Ziel verrücken,
So weiß ich, daß mich einst die Lebens-Krone ziert.

Abhandlung.

I.

Num ist der Mensch aus dem feindlichen Lager der Rebellen
ausgegangen, kaum hat er sich unter der Bluth-Fahne
des Getreuzigten einschreiben lassen, kaum hat er den fes-
sten

sten Entschluß gefaßt, der Welt den Dienst aufzukündigen, und der Heiligung unverrückt nachzujagen, so muß er erfahren, daß sein eigen Fleisch, daß Satan und die Welt alle Begierden aufbieten, ihm die Vollstreckung seines Vorhabens schwer zu machen. Wie zeitig werden nicht alle Begierden aufgewiegelt? welche herrschende Lust läßt sich willig ihrer Herrschaft entsetzen? welche Sünde läßt sich willig aus ihrer alten Werkstatt her austreiben? welche Kraft der Seelen läßt sich willig unter den Gehorsam JESU Christi gefangen nehmen? welche böse Lust, (die sich vorher so versteckt und stille gehalten, daß sie der Mensch in der fleißigsten Prüfung seines Seelen-Zustandes nicht recht entdecken können) macht nicht eine Empörung nach der andern? welche Kraft der Seelen bietet nicht dem widerspenstigen Fleische ihren Beystand an, um dem Geist des HERRN die Einnehmung des Herzens recht schwer zu machen. Wie gerne läßt sich nicht die verunreinigte Einbildung zum Dienst des sündlichen Fleisches gebrauchen? wie groß weiß sie nicht den Verlust aller Sünden-Ergözung abzubilden? die der Mensch durch den Übergang ins Reich Christi verlieren muß. Wie klein macht sie nicht die allerherrligsten Vortheile, die er bey Christo zu finden gedenckt? wie weiß sie nicht die schon ausgelöschten Bilder mancher Eitelkeiten, die man vor langer Zeit mit gemacht, dem Gedächtniß recht lebhaft wieder vorzustellen, um die bösen Lüste von neuen zu erwecken. Die Welt, die mit unserm Fleische noch allemahl ein heimlich Verstandniß unterhält, kömmt auch dazu, und thut ihr bestes, dem Reiche Jesu Christi ein böses Geschrey zu machen, damit ja der Mensch alles vor ein falsches Gerücht halten möge, was ihm von den Seligkeiten verkündigt worden, die bey JESU zu finden sind. Und wie viel Mühe läßt sich nicht unser Seelen Feind kosten, dem Menschen seine gute Entschliesung leid zu machen? wie versucht nicht der arglistige Geist bald durch lügenhafte Verheißungen, bald durch furchtbahre Eingebungen das Herz wieder auf seine Seite zu bringen. Wie oft nimt er die freundliche Sprache jenes Königes von Assyrien an: Kommt zu

zu

zu mir, und nehmet an meine Gnade, so soll ein jeder seines Weinstocks essen, und seines Brunnens trincken. 2. König. 18, 31. Wie manchen sucht er wegen seiner künftigen Vollendung in Verzweiflung zu stürzen? Wer kan sich sorgfältig genug vor diesen gefährlichen Eingebungen unseres Seelen-Feindes hüten? Siehe wie mancher, der wohl weiter in der Heiligung als du gekommen war, der seine Krone viel fester hielt, wie mancher der die erste Liebe viel treuer als du zu bewahren suchte, der viel munterer lief, der viel unverzagter stritte, und der Vollendung viel näher gekommen war, hat doch die Sache zuletzt zu schwer gefunden, und alle seine Bemühungen als eine übelgerathene Arbeit bereuen müssen. Wie manchen sucht er bey den ersten Anfang seiner Bekehrung bange zu machen, er werde es doch nimmer so weit bringen, daß ihn Satan nicht zuletzt mit leichter Mühe aus seinen Vortheil setzen sollte. Wie manchen schreckt er ab durch die Sprache jenes Assyrischen Erz Schencken, des Kabsacke, ich achte du lässest dich bereden, daß du noch Recht und Macht wissest zu streiten, auf wen verlässest du dich, daß du mir bist abfällig worden. Jes. 36. v. 5. Ich frage euch alle, die ihr in den Schranken einer wahren Heiligung sucht eure Erwehlung fest zu machen, habt ihr nicht alle diese Versuchungen eures eigenen Fleisces des Satans und der Welt erfahren müssen? Hatts euch nicht Mühe genug gekostet, ehe und bevor ihr mit der geringsten herrschenden Lust seyd fertig worden. Habt ihr nicht mit Paulo ein Gesetz gefunden in euren Gliedern, das sich widersetzt dem Gesetz in euren Gemüth, und euch gefangen genommen unter der Sünden Gesetz. Rö. 7. v. 23. Habt ihr jemahls vor den Reizungen der Welt und des Satans friede gehabt? Habt ihr nicht immer gleich jenen Arbeitern am Tempel zu Jerusalem die eine Hand ans Werk legen und die andere zum Streiten bereit halten müssen. Nehem. 4. v. 18.

2.

All dieses Kämpfen nicht mißgelingen, so muß eine unermüdete Treue, eine unverrückte Beständigkeit dabey das beste thun. Wer hats so weit gebracht? daß er alles sollte gethan haben, was er zu thun schuldig gewesen, ja daß er nicht vielmehr sollte unvollendet vor sich haben, als er vollendet hat. Wer kan sich rühmen sein Cyffer den HERRN zu verherrlichen und seine eigene Seligkeit zu schaffen sey so starck gewesen, als es die Pflichten seines himmlischen Veruffs erfordert. Wer hat nicht Ursach die betrübe Klage anzustimmen? sein allermunterster Fortgang in der Heiligung sey durch unzählige Hindernisse unterbrochen. Wenn entdeckt nicht der erste Blick in seine besten Wercke, in seine Tugenden, in seine Übungen und Andachten, daß alles noch mit mancher Unlauterkeit besudelt, mit manchen Mängeln und Gebrechen umgeben sey.

Wie oft geschichts, daß wir kaum mit der Besiegung einer Unart fertig sind, so thut sich schon eine andere hervor, die uns vielmehr als die erste zu schaffen macht. Wie bald würden dem die herrschende Begierden wieder über den Kopf wachsen, und die verlorhne Herrschafft wieder an sich bringen, der nur diese Gedanken bey sich aufkommen liesse, er habe nun nicht mehr nöthig so viel Treue in der Bestreitung des Verderbens anzuwenden, das in unsern Fleische wohnet, als er vorher anwenden müssen.

Wo ist denn nun auf der Rennbahn eines Christen der feste Ort zu finden, wo man still stehen könnte. Gewiß stillstehen heist nichts anders als in seinen Christenthum zurückgehen und freywillig alle Vorthelle einbüßen, die man nicht ohne grosse Mühe und Arbeit erlanget. Nachgeben im Christenthum heist eben so viel, als einen unglücklichen Rückfall in die Sünde thun, der man entflohen ist. Wancken und weichen bedeutet in der Sprache des Heil. Geistes nichts anders, als seine Seele verlieren. Hebr. 10. v. 39. Nirgends kan wohl der geringste Stillstand größern Schaden bringen

bringen, als in der Heiligung. Die geringste Ermüdung setzt uns in Gefahr alle Frucht unserer Siege zu verlieren. Denn wenn wir ruhen, so wird Satan die Gelegenheit nicht versäumen sich seines Vortheils zu bedienen. Wenn wir uns säumen, so wird die Sünde nicht säumen das Herz von neuen ihrer Herrschaft zu unterwerffen, und das Fleisch wird die Gelegenheit bald ergreifen uns von neuen gefangen zu nehmen, so bald es keinen Widerstand findet. Daher mag ein Christ in der Heiligung so weit gebracht haben als er kan, er muß ja nicht dencken er könne nun wohl nachgeben in seinen Eyffer und gemächlich thun, er muß sich ja nicht in dem Sinn kommen lassen, er sey seinen Ziele nahe genug gekommen, er habe es schon so fest ergriffen, daß es ihm nicht wieder aus den Händen gehen könne. Sondern wer am weitesten fortgekommen ist, muß eben den standhaften Eyffer in dem Trachten nach dem Reiche Gottes beweisen, als wenn er den ersten Anfang machte, einen so entfernten Kleinod nachzujagen. Paulus war gewiß der Vollendung nahe genug gekommen, als er an seine Philipper schrieb, nicht daß ichs schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sey, ich jage ihm aber nach, ob ichs auch ergreifen möchte. Philipp. 3 v. 12.

Wer den unschätzbaren Gewinn der guten Streiter Christi davon tragen will, der hat sich vor allen Dingen vor Schläfrigkeit und Ermüdung in acht zu nehmen. Wer hat jemahls gehöret? daß sich ein Schlafender eines feindlichen Überfalls erwehren, oder seinen Vortheil in acht nehmen, oder ein anvertrautes Gut bewahren können. Wie wenig schüzt den Starcken im Schlaf seine Stärke, wie leicht kan das schwächeste Kind über ihn Meister werden? Wie bald mußte Simson den Verlust seiner Stärke beklagen? als er sich durch die Zauber-Künste der arglistigen Delila hatte einschläfern lassen? Wie nöthig ist denn nicht seine Seele immerdar in seinen Händen zu tragen, wie nöthig auf seiner Huth zu seyn, und der Wachsamkeit nicht zu vergessen, wo man immer so vielen

B 2

Seelen

Seelen-Feinden widerstehen muß, wo man so viel als ein Christ zu bewahren, so viel zu verantworten, so viel zu berechnen hat. Es ist wohl kein besseres Mittel sich der Trägheit und Ermüdung zu erwehren, als wenn man die Hoffnung seines Berufs, als wenn man das vorgesteckte Kleinod unverrückt im Gesicht behält. Sind wir nicht von Natur alle so geartet, daß wir nicht leicht eine beschwerliche Bemühung lange fortsetzen, wenn nicht durch die gewisse Erwartung eines reichen Gewinns unsere Trägheit ermuntert wird? Wie bald erlischt der stärkste Eifer, wie schwach wird unsere Treue, wo wir wenig oder nichts zu hoffen haben? Wie bald wird mans müde die Hände auszustrecken, wenn man besorgen muß, daß uns unser Fleiß nichts einbringen werde? Der HERR kennet diese Uart unsers Herzens. Daher hat ers nicht an Beweigungs-Gründen fehlen lassen, unsere kaltstimmige Trägheit zu erwecken. Wo ist eine einzige Forderung unter den Befehlen des HERRN anzutreffen, der nicht eine staatliche Verheißung als ein starkes Gewicht angehängt wäre. So verheisset der Heyland denen, die in den Schranken der Heiligung lauffen, solche Kronen, die noch wohl werth sind, daß man sichs sauer drum werden lasse. Welche Seligkeiten können unsre Herzen wünschen? die mit dem Gnaden-Lohn der vollendeten Heiligen zu vergleichen wären, den der Apostel ausdrückt mit den Worten unseres Textes: Hinfort ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit.

3.

In der Welt ist der Kronen-Schmuck eine Bedeutung alles dessen, was man vor herrlich und köstlich hält, ein Zierath der den höchsten Gipfel menschlicher Hobeit und Glückseligkeit bezeichnen soll. Wer siehet denn nicht, daß die Krone der Gerechtigkeit nichts anders, als den gangen Inbegriff aller himmlischen Seligkeiten vorstellen solle. In dieser Bedeutung nimmt der Heyland dieses Wort, wenn er den Engel zu Smyrnen zu einer aussharrenden Treue ermuntert. Offenb. Joh. 2, v. 10. Es gehet uns hier in der Welt, wie den Kindern der Edlen, der Reichen, der Mächtigen, die zwar wissen,

wissen, daß eine reiche Erbschaft auf sie warte, aber die Güter ihres Vermächtnisses, die sie zu hoffen haben, sind ihnen doch größtentheils unbekandt. Was wir seyn und haben werden in der Ewigkeit, ist hier auch noch nicht erschienen, unser vollkommenstes Wissen bleibt lauter Stückwerk in diesem Stande der Dunkelheit und Unvollkommenheit. Der Vorhang, der das Obere Heiligthum zudeckt, ist noch nicht weggenommen. Daher gehet der Geist des HERRN mit uns um, als wie mit unmündigen, wie mit unwissenden Kindern. Weil wir die rechte Beschaffenheit der himmlischen Güter nicht erkennen noch begreifen können, so entlehnet er eine Abbildung von Dingen, die uns bekandt sind, wenn er uns die Seligkeiten jener Welt verkündiget. Er verheißt uns solche Güter, denen man in der Welt nichts pflegt vorzuziehen, wenn er uns den Lohn einer aussharrenden Treue recht groß und wichtig vorstellen will.

Aus diesen Grunde spricht er so viel von Cronen, wenn er den unschätzbarn Gewinn der Überwinder bezeichnen will. Paulus nennet es eine Crone der Gerechtigkeit in unsern Text, weil ers dem HERRN nicht als eine schuldige Vergeltung abverdienet hatte, sondern als ein Geschenk einer freyen und unverdienten Gnade verehren mußte, das ihm durch die fremde Gerechtigkeit seines Mittlers erworben war. Er drückt endlich den Grund seiner festen Hofnung in den Worten aus, welche mir der HERR der gerechte Richter geben wird. Der Sinn dieser Worte gehet dahin, daß die ewigen Gesetze der Gerechtigkeit das höchste Wesen verbinden, die Treue seiner Knechte zu belohnen. Weils GOTT nehmlich einmahl zugesagt, weil er seine theur beschwornen Verheißungen mit wiederholten Versicherungen versigelt, so dürffen sich Kinder GOTTES nun nicht mehr allein auf eine freye Gnade berufen, sondern auch die Gerechtigkeit auffodern, die Verheißungen des göttlichen Gnaden-Bundes zu erfüllen. Es ist nun bey GOTT nicht mehr eine bloße Gnade, sondern auch ein un-

B 3

verän

veränderliches Recht, das Gute zu vergelten. 2. Thessalonic. 1.
v. 5. 6. 7.

Anwendung.

Seht so fest und unbeweglich stehn die Gründe eures Trostes. So unaussprechlich sind die Seligkeiten, die euch aufgehoben sind, wenn ihr als vollendete Sieger von diesen mühseligen Kampf-Platz herunter tretet. Wie wird euch zu Muth, gute Streiter Jesu Christi, die ihr bis hieher den guten Kampf gekämpft und Glauben gehalten, wenn ihr gedenckt an diese Crone der Ewigkeit, die euch vorgehalten wird. Irdische Cronen sind gleich andern vergänglichem Dingen der Zerstörung unterworfen, und würden dem eine unerträgliche Last werden, der sie beständig tragen müßte. Und wie viel verlieret die größte Herrlichkeit der Welt von ihren Werth? wie klein und gering wird die höchste Glückseligkeit? so lange man ihr den Zunahmen veränderlich und vergänglich geben muß. Jene unvergängliche Cronen sind frey von aller Unvollkommenheit, jene himmlische Seligkeiten sind keiner Veränderung, keinen Licht-Wechsel unterworfen. Werden nicht eure Herzen froh? wenn euch solche Belohnungen verkündigt werden, werden nicht alle Kräfte der Seelen erweckt dem Himmelreich so viel Gewalt zu thun, als euch möglich ist und dieses Kleinod zu euch zu reißen? Ist dieser Preis nicht hoch genug eine kurze Mühe und Arbeit drum zu übernehmen. Ist diese Crone der Gerechtigkeit nicht werth genug alle Sünden-Ergößungen ihrenthalben auszuschlagen und alles hinzugeben, was uns die Welt von irdischen Vortheilen anbieten kan. Kan euch nun noch etwas ermüden und träge machen? könt ihr euch noch durch das Sichtbare aufhalten lassen, wenn ihr euch über diese dunckele Fläche des Erdbodens herüber schwingt, wenn ihr euch mit euren Betrachtungen erhebt bis zu jenen Sitz der ewigen Gottheit, wo euer Erbtheil aufbehalten wird, wenn
ihr

ihr euch jene Seligkeiten als euer ewiges Eigenthum vorsteller, die euch dort erquickten sollen. Wie leicht müssen euch die allerschwersten Übungen werden in euren Christenthum, wenn ihr bedenckt, daß euch der Heyland bald von diesen Kampf-Platz herunter führen, daß er euch bald aus dem gefährlichen Gebiech der Sünden und des Todes erretten werde. Wie erträglich muß euch die allerschwerste Arbeit in den Kampffe wieder die Sünde werden, wenn ihr bedenckt, daß die Stunde immer näher heran rücke, da euch der Heyland aus dieser finstern Versuchungs-Grube heraus ziehen wird. Wie wenig bedeuten die allerheftigsten Stürme die uns hier in der Welt treffen können, wenn jenseit des Grabes eine unvergängliche Erone auf uns wartet. Wir leben der festen und zuversichtlichen Hoffnung, daß dieser Gnaden-Lohn nun auch zu Theil geworden sey, dem in **GOTT** ruhenden Durchlauchtigsten und Großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn **Friederich Wilhelm**, König in Preussen, Marggraffen zu Brandenburg, des Heiligen Römischen Reichs Erz-Cammerern und Churfürsten.

Der Hochseelige König wußte wohl, daß er vor dem König aller Könige eine ganz andere Person annehmen mußte, als er auf der Welt vorstellete. Er erkannte, daß er vor **GOTT** nicht als ein großer Monarch, nicht als ein Regent über Land und Leute, sondern als ein armer Sünder erscheinen mußte. Er wußte wohl, daß ihm in der Ewigkeit von seinem großen Schatz kein Scharffstein würde zu Gebote stehen, und daß ihn seine Legionen und Heerschaaren wieder den Zorn des, der auf dem Stuhl sitzt, nicht bedecken könnten. Er wußte, daß alle seine irdische Vorzüge zwar seine Rechnung schwerer, im letzten Verhör aber vor dem obersten Richter seine Sachen nicht gut machen würden. Daher stieg er gerne herunter von seinen Höhen in die niedrigen Thäler der Demuth und Verläugnung. Er hielt es seiner Majestät gar nicht unangeständig,

ständig, in der Gemeine der allgeringsten und niedrigsten sich vor Gott zu demüthigen, und gegen das allerhöchste Wesen seine Ehrerbietung und Dank-Begierde zu bezeugen. Er bezeugete oft mit dem Exempel einer wundernswürdigen Andacht, daß er alsdenn erst einen Regenten vor Cronen würdig hielte, wenn er in allen seinen Thun und Lassen zu erkennen gebe, daß er einen Höhern verehre und fürchte, der auch über die Höchsten und Mächtigsten zu gebieten habe.

Wie viel Gottes-Häuser sind nicht hier in Berlin allein als unvergessliche Denck-Mahle seiner Ehrfurcht gegen den höchsten Nahmen aufgeführt worden? damit Gott in Juda bekannt, und in Israel sein Nahme herrlich würde. Wie treu und unermüdet hat er nicht gesorget, daß es den schwachenden Seelen nie an guter Weide fehlen möchte. Wie beliebt sind nicht treue Hirten und Lehrer am Königlichen Hofe gewesen? weil er wußte, daß eine reine und ungeheuchelte Gottseligkeit das beste Mittel sey, den Wohlstand des Staats zu befördern, und die Untertanen glücklich zu machen, weil er wußte, daß kein Staat vor dem Verfall sicherer sey, als der, so von dieser starken Grund-Seule gestüzet wird. Zwar ist der Hochseelige König nicht nur in seinem Leben ein großer Feind einer eitlen Ruhm-Begierde gewesen, sondern hat auch auf seinem Sterbe-Bette ausdrücklich anbefohlen, sich alles Ruhmens seiner Person zu enthalten. Jedoch wir glauben diesen Befehl nicht zu übergehen, wenn wir noch eins und das andere anführen, das die strengste Demüth zu verschweigen vor höchst ungerecht erkennen würde, weil es uns erwecken kan, solche unerkanntte Wohlthaten zu erkennen, solche ruhmwürdige Eigenschaften an unsern Monarchen nach seinem Tode zu verehren, welche vielleicht bey seinen Leben von den wenigsten in gehörige Betrachtung gezogen sind, und bey noch wenigen Erkenntlichkeit und Dank erwecket haben.

Wie mildthätig hat er nicht Armen und Nothleidenden sein Herz eröffnet. Wie viel Summen hat er nicht, theils zur Erbauung

bauung der Armen-Häuser, theils zur Verpflegung der Armen angewandt? wie manche löbliche Anstalten sind nicht von ihm angeordnet, damit es den Kranken nicht an Pflege und Gesundheits-Mitteln, den Nackenden nicht an Kleidung, den Armen nicht an Unterhalt und Wartung fehlen möchte. Ja welche Zeit wird dieser Erbarmung vergessen, womit er jene vertriebene Flüchtlinge aufgenommen, die der sichtbare Statthalter des Antichrists des wahren Glaubens halber vertrieben hatte. Wie viel tausend Seelen hat er nicht durch die allerwilligste Aufnahme aus den Mord-Klauen des Verfolgers herausgerückt? wie willig hat er diesen armen Flüchtlingen, die ein unglücklicher Schiffbruch an unsere Ufer verschlagen hatte, sowohl Häuser und Acker angewiesen, als insonderheit zur Errettung ihrer Seelen recht preiswürdige und und unverbesserliche Anstalten gemacht; ob er gleich mehr Umdank als Vergeltung von der Welt davor zu hoffen hatte, daß er diese nackte Glieder des Heylandes bekleidet, ihre Blöße zugedeckt, ihren schmach tenden Mund mit Speise und Trand erquicket, und ihr sterbendes Leben erhalten.

Wie viel Ursach haben nicht alle treue Unterthanen, diese Landes-Väterliche Vorsorge zu verehren, da er den innerlichen Ruhestand durch die allerheilsamsten Gesetze, den äußerlichen Frieden durch seine furchtbare Macht zu erhalten und zu befestigen suchte. Wie wohl verdienet er jenes herrliche Ehren Gedächtniß, das Sirach C. 50, 4. dem weisen Hohen-Priester Simon aufrichtet. Er sorgete vor den Schaden seines Volcks, und machte die Stadt feste wieder die Feinde. Wie ruhig und ungestört hat nicht jeder Unterthan seines Weinstocks essen, und seines Feigenbaums genießen können. Was vor eine mächtige Schutz-Wehr wieder allen feindlichen Ueberfall hat nicht das Land an der wachsamten Vorsorge unseres allertheuresten Landes-Vaters gehabt. Seht nur um euch her, vergleichen euren Zustand mit dem Zustand anderer Länder. Wenn ist in den benachbarten Ländern der Würg-Engel des Würgens müde geworden. Wie oft sind unsere Nachbarn

E

baren

baren durch Krieg und Krieges-Geschrey gestöbret worden? wie oft hat der Feld-Arbeiter seine Hütte mit den Rücken ansehen und den verlassenen Acker seinem Feinde preis geben müssen, wie oft hat der Bürger müssen seinen Werkstuhl liegen lassen? und sich glücklich schätzen, wenn er nur dem wütendtn Schwerte des Feindes entfliehen können. Wie oft hat ein treuer Haus-Vater sein Weib der Wollust und seine Kinder dem Schwerte des Feindes preis geben müssen? Allein unser liebes Vaterland weiß Gott sey Danck nichts davon, wie einem Lande zu muthe daß der Feind verwüestet, das Elend so unsere Nachbahren erfahren müssen hat uns selbst nicht getroffen. So nahe das Krieges-Feuer oft unsern Grenzen getreten war, so hat es doch unsere Wohnungen nicht ergreiffen dürfen. Wer hat seine Kinder dem Feinde ins Schwerth liefern dürfen? Siehet man in unsern Lande die betrübe Fusstapffen jener traurigen Verwüstungen, die hin und her mit Bluth und Thränen angeschrieben stehen. Haben die feindlichen Heere jemahls eure Felder verwüestet, eure Saaten zertrreten, oder den Schweiß der Arbeiter eingeerndtet. Ja die Pest, die uns oft sehr nahe gewesen, und in unsern nächsten Ländern traurige Spubren hinterlassen, hat doch unsere Grenzen nicht überstiegen. Wer hat nicht Ursach, die weise Sorgfalt unsers gloriwürdigsten Regenten mit den verbindligsten Danck zu verehren, die so manches Unglück von uns zurück gehalten.

Was ist an unsern Hofe verhafter gewesen als die Ueppigkeit? die ganz unverschämt an andern Höfen herrschet, wo die Vielweiberey gemeinlich unter die Vorrechte der Regenten gezählet wird. Wenn haben die grossen des Reichs ihre schöne Gemahlinnen preis geben dürfen, und wie schlecht würde es denen gegangen seyn, welche die Verwegenheit gehabt hätten sich feil zu biethen, weil es unser hochseligste Landes-Vater vor die höchste Ungerechtigkeit hielt, einer Gottseligen und unvergleichlichen Königin, die das ganze Land als ein theures Geschenk des HErrn

zu verehren Ursach hat, die geringste Ursach zu einigen Mißvergünigen zu geben.

Wie feind war er allen Lust und Schau-Spielen, allen öffentlichen Aufzügen, die ein Volk vereiteln können? weil er wohl wußte, daß die Gottseligkeit dabey gar zu grosse Gefahr leide, und dem Müßiggang sowohl als manchen schädlichen Zerstreungen, Thür und Thor dadurch gedfnet werde.

Der HErr hat ihm seinem großmüthigen Eyfer sowohl in der Verhinderung des bösen, als in der Ausbreitung des guten, nicht unvergolten gelassen. Der HERR hat ihm Weißheit geschenckt seine weit ausgebreiteten Länder in ungestörten Frieden zu regieren, welches Regenten nicht anders als ein unschätzbares Gnaden-Geschenk des Höchsten verehren können. Der HERR hat sein Haus mit Hoffnungs vollen Prinzen und Prinzessinnen gesegnet. Der HErr hat ihm die grosse Glückseligkeit gegönnet in dem ausgebreiteten Seegen über seine Königliche Kinder, den künftigen Wohlstand des Königlichen Hauses auf die späteste Zeiten vor ferne zu sehen. Der HErr hat seine Seele reichlich erquickt auf seinen Sieg-Bette, daß er bey den unerträglichsten Schmerzen eine großmüthige und recht wundernswürdige Fassung des Gemüths, und eine gelassene Übergabe in den Willen seines Gottes bewahret hat; bis er endlich unter beständigen recht brünstigen Gebeth, seine theure Seele den Händen seines Erlösers wieder gegeben, und sein Sorgen-müdes Haupt zur Ruhe gelegt. In diesen so Christlichen und großmüthigen Ende unseres Hochseligsten Königes öffnen sich die allerreichsten Trost-Quellen sowol vor der Königlichen Frau Mutter Majestät, als auch vor des Königes und der Königin Majestäten, wie auch Dero Prinzen und Prinzessinnen Königliche Hoheiten. Der HErr lasse Ihnen doch nichts fehlen, was Ihre schmerzlich verwundete Herzen heylen, und ihre theure Seelen beruhigen kan. Der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes gebe Ihnen durch einen reichen

Zufluß seiner göttlichen Tröstungen hier schon die erquickende Erstlinge jenes unbegreiflichen Trostes zu schmecken, der immer und ewig unsere Herzen befriedigen soll. Ihr aber, treue Unterthanen des Königlichen Hauses, denckt ja nicht, daß ihr an einen so preiswürdigen Regenten wenig verlohren habt, denckt nicht daß ihr den Verlust eines so treuen Landes-Vaters leicht verschmerzen wollet.

Breiset aber auch mit ehreviethigen Danck die allergütigste Vorsicht, die euch einen König wiedergegeben, in dessen gewohnter Seele alles vereiniget ist, was seine entschlaffene Vor-Eltern der spätesten Nachwelt würdevoll machen, der eine Liebe zur Gerechtigkeit zur Großmuth zur Gottseligkeit blicken läßt, der euch nichts anders als Glück und Segen unter seiner Regierung hoffen läßt.

Diener und Unterthanen, die ihr dem Königlichen Hause mit Treue und Liebe zugethan seyd, habt ihr Uhrsach etwas mehr zu wünschen, als daß der GOTT, der allen Segen in seiner Hand hat, allen himmlischen und irdischen Segen über seinen Gesalbten und sein hohes Haus reichlich ausbreiten möge. Wünscht ihr nicht alle? daß Gottseligkeit, Weißheit und Gerechtigkeit alle seine Rathschlüsse regiren mögen. Wünscht ihr nicht von ganzen Herzen? daß Heyl und Wohlfarth seinen Anstalten nachfolgen mögen. Wünscht ihr nicht? daß ihm der Herr sein theures Leben bis auf das späteste Ziel des menschlichen Alters verlängern möge. Wohlan vereiniget eure Wünsche mit dem Gebeth eures Lehrers! laßt uns zum Brunnquell alles Segens eynen, laßt uns zu den Füßen der allergütigsten Vorsicht niederkenien, und das Anliegen unseres Herzens ausbreiten.

Schluss

Schluß-Gebeth.

Hocherbarmender GOTT! wie können un-
 sere Zungen schweigen von dem Ruhm dei-
 ner treuen Vorsorge? wie können unsere Lippen
 deine Gnade gnugsam preisen? die Tag und Nacht
 vor unser Heyl gewacht, die den Bedauerns-wür-
 digen Verlust eines weisen Königes und
 treuen Landes-Vaters mit einem Regenten
 ersetzt, dem Gerechtigkeit üben und Wohl-
 thum Freude macht. O salbe den mit deinen
 Geist, den du dem ganzen Lande zum Hirten
 und Regenten vorgesezt. Pflanze alle Reigun-
 gen in seine geweyhte Seele, die einen Regenten
 nöthig seyn, der ganze Länder soll glücklich ma-
 chen. Laß deine Furcht nie von seinen Herzen
 weichen, damit er das Recht zur Nichtschmiz, und
 die Gerechtigkeit zum Gewicht mache. Erfülle
 seine Seele mit Licht und Weißheit! daß ers vor
 seinen höchsten Ruhm achte, in der Verwaltung
 der Gerechtigkeit, so wohl als in der Uebung der
 Barm-

Barmherzigkeit, das Bild des obersten Königes auszudrücken. Regiere seine Seele, allen Sünden zu widerstehen, allen Bosheiten Einhalt zu thun, und Gottseligkeit, Treue und Wahrheit in unsere Herzen einzuführen. Bewahre seinen Thron vor untreuen Rathgebern, die den Frieden hassen, und zum Verderben des Landes rathen. Mache seine ganze Regierung zu einer unerschöpflichen Quelle aller Glückseligkeiten, damit wir unter dem mächtigen Schuß seines Zepters das Reich der Gottseligkeit ausgebreitet, und die Wohlfahrt des Landes blühen sehen. Erhalte deinen Gesalbten bey einer dauerhaften Gesundheit, und laß seiner Jahre mehr werden, als die Jahre seiner Väter gewesen sind.

Breite deinen Segen reichlich aus über die Königliche Gemahlin, der Königin Majestät, mache sie gleich einem Baum, gepflanzt an den Wasser-Bächen, der ja seine Frucht bringe zu seiner Zeit. Laß doch die Wünsche aller Treuen im Lande nicht unerfüllet. Laß das
Königliche

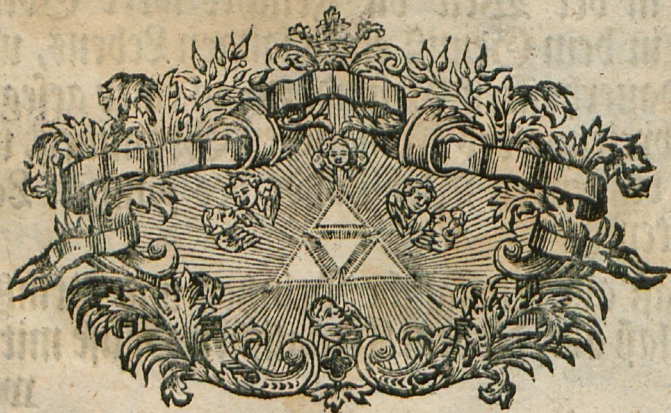
Königliche Haus so durch Sie gebauet werden, daß es uns und andern Ländern bis ans Ende der Welt viel weise, gerechte und gottseelige Regenten geben könne.

Erhebe dein gnädig Angesicht über des Königes Frau Mutter Königliche Majestät, welche eine reine und ungeheuchelte Gottseligkeit allen Herrlichkeiten vorziehet, die irdisch und vergänglich heißen. Bewahre in Ihrer geheiligten Seele die theure Beylage deiner Gnade! Laß fernerhin ihr Gebeth gleich seyn einen fruchtbaren Thau, der das ganze Land erquickt, und an Heyl und Segen reich macht. Laß sie schon hier in der Welt die Früchte ihrer Gottseligkeit, in dem Genuß eines langen Lebens, und einer dauerhaften Gesundheit, in einer gesegneten Ausbreitung des Königlichen Stammes, und in dem blühenden Wohlstande des ganzen Landes erndten.

Laß alle Königliche Prinzen und Prinzessinnen, laß alle, die dem Königlichen Hause mit Verwandt-

wandtschaft zugethan sind, deinem gnädigen Auf-
sehen, deinen mächtigen Schutz empfohlen seyn.
Schenke ihren Herzen die grosse Weisheit, dei-
nen anbethungs-würdigen Nahmen über alles zu
suchen und zu verehren, und in deiner Furcht ihr
Lebelang unverrückt zu wandeln. Bereite aus
ihnen solche Fürsten, die deine allerheiligsten Rath-
schlüsse befördern, die sich deine Wege lassen wohl-
gefallen, die sich als Menschen-Freunde beweisen,
und in der Uebung der Gerechtigkeit ihren höch-
sten Ruhm suchen. Breite deine Gnaden-Flü-
gel über uns, und laß unser Gebeth einen reichen
und bleibenden Segen zurückbringen.

Amen.



Inches

Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

Der Gewinn der unvergänglichen Krone
als die gewisse Belohnung

Hollendeter Glaubens - Kämpfe

II n
2623

Wurde

In der Leich- und Gedächtniß-Predigt
Seiner Königlichen Majestät in Preussen
des Hochseeligsten Königes und Herrn

H E R R N

Friedrich Wilhelms

Königes in Preussen und Marggrafens zu
Brandenburg

Des Heiligen Römischen Reichs Erz-Cämmerers
und Churfürsten

Über 2. Timoth. 4. v. 7. 8.

vorgestellet

von

J. J. G. Morgenstern

Prediger an der Cöllnischen Vorstadts - Kirche.



Berlin

Zu finden bey Johann Andreas Hübiger.

31.